

Redaktion:
Wolfgang Kruse

Politische Erinnerungskulturen

Kurseinheit 1:
Geschichtsdebatten über den Nationalsozialismus
und die deutsche Geschichte

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Einleitung	5
<i>Die Sonderwegsdebatte</i>	
Hans-Ulrich Wehler, Einleitung zu „Das Deutsche Kaiserreich“	9
Geoff Eley, Deutscher Sonderweg und englisches Vorbild.....	16
David Blackbourn, Wie es eigentlich nicht gewesen	20
Jürgen Kocka, Deutsche Geschichte vor Hitler. Zur Diskussion über den „deutschen Sonderweg“	26
Martin Broszat, Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus.....	39
<i>Der Historikerstreit</i>	
Ernst Nolte, Vergangenheit, die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte.....	52
Jürgen Habermas, Eine Art Schadensabwicklung.....	58
Klaus Hildebrand, Das Zeitalter der Tyrannen. Geschichte und Politik: Die Verwalter der Aufklärung, das Risiko der Wissenschaft und die Geborgenheit der Weltanschauung. Eine Entgegnung auf Jürgen Habermas	68
Joachim Fest, Die geschuldete Erinnerung. Zur Kontroverse über die Unvergleichbarkeit der nationalsozialistischen Massenverbrechen.....	74
Eberhard Jäckel, Die elende Praxis der Untersteller. Das Einmalige der nationalsozialistischen Verbrechen läßt sich nicht leugnen	83
Hans Mommsen, Neues Geschichtsbewußtsein und Relativierung des Nationalsozialismus	88
Michael Schneider, Die „Goldhagen-Debatte“. Ein Historikerstreit in der Mediengesellschaft	99

Vorwort

Gedächtnisformen

Der Konzeptbegriff des kollektiven Gedächtnisses und seine Unterteilung in ein kommunikatives, auf die diskursive Aneignung mehr oder weniger nahe erlebter Vergangenheit durch die Kommunikation der Zeitgenossen zielendes Gedächtnis und in ein kulturelles Gedächtnis, das sich in langfristig wirksamen, oft monumentalen Gestaltungsformen äußert, hat die geschichts- und erinnerungspolitischen Entwicklungen der jüngsten Zeit geprägt.¹ Diese Terminologie und Kategorisierung sollte indes nicht als eindeutige, objektive Gegenstandsbezeichnung und Abgrenzung betrachtet werden, sondern als ein heuristisches, der Erkenntnis dienendes Mittel, das seine Stärke vor allem in den damit geschaffenen Möglichkeiten zur Bestimmung und Einordnung unterschiedlicher Erinnerungskulturen gewinnt. Denn in Reinform kommt in der Regel weder das kommunikative noch das kulturelle Gedächtnis vor, beide verweisen vielmehr aufeinander und benötigen sich wechselseitig, benötigen sowohl kommunikative als auch symbolisch aufgeladene, kommunikative Formen der Auseinandersetzung über und der Bestimmung von historisch geprägten Bedeutungszusammenhängen, um gesellschaftlich wirken zu können. In diesem Kurs über politische Erinnerungskulturen soll es dementsprechend vor allem um das Spannungsverhältnis zwischen kommunikativen und kulturellen Formen der historischen Erinnerung und Selbstvergewisserung von kollektiven Identitäten gehen.

Politische Errungenschaften

Der Begriff der „politischen Erinnerungskulturen“ enthält dabei zwei wesentliche Bestimmungen für diese historische Identitätsstiftung: Er grenzt sie zum einen auf politische Bezüge ein, wobei das Politische hier in einem weit gefassten Sinne verstanden wird. Und er verweist auf spezifische Kulturen der Erinnerung, wobei dieser Begriff offensichtlich einen etwas anderen Bedeutung Gehalt aufweist als der des kulturellen Gedächtnisses. Kultur mein hier die von spezifischen sinnhaften Mustern geprägten Formen der politisch-historischen Selbstvergewisserung in einem inhaltlich oder sozial abgrenzbaren Kontext. Die Unterscheidung der drei Kurseinheiten erfolgt dabei allerdings nicht primär nach sozialen, sondern vor allem nach inhaltlichen Kategorien. Die erste Kurseinheit beschäftigt sich mit öffentlichen Geschichtsdebatten als einer zentralen Form der historischen Selbstvergewisserung und Identitätsbestimmung. Sie ist im Wesentlichen kommunikativ geprägt, bezieht sich zugleich aber zwei-

Geschichtsdebatten

¹ Vgl. grundlegend Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, Stuttgart 1965 (Orig. Paris 1925); zur weiterführenden Unterscheidung in ein kommunikativ geprägtes, soziales Gedächtnis der Zeitgenossen auf der einen, ein längerfristig geprägtes, kulturelles Gedächtnis auf der anderen Seite vgl. Jan Assmann, *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*, in: ders. u. Tonio Hölscher (Hg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankf./M. 1988, S. 9-19.

fellos auch auf kulturelle Überlieferungen wie tief verankerte Identitäten und Deutungsmuster, Erinnerungsstätten oder Bücher, die keineswegs nur dem unmittelbaren kommunikativen Austausch dienen. Da hierbei in der Regel professionelle Historiker eine wichtige Rolle spielen, werden damit zugleich die Spannungsverhältnisse zwischen historischer Forschung und historischem begründetem nationalen Selbstverständnis sowie zwischen fachwissenschaftlicher und allgemeiner Öffentlichkeit angesprochen. Als Gegenstand wurde mit der Bedeutung des Nationalsozialismus für das Bild der neueren deutschen Geschichte insgesamt ein Thema gewählt, das zweifellos seit langem wie kein anderes geeignet war und ist, das historisch geprägte Selbstverständnis der Bundesrepublik in Gegenwart und Zukunft zu prägen.

Die zweite Kurs verschiebt das Verhältnis zwischen kommunikativen und kulturellen Erinnerungs- oder Gedächtnisformen weiter zugunsten der letzteren, ohne jedoch den Bezug auf öffentliche Diskurse und Auseinandersetzungen ganz aufzugeben. Es geht dabei mit Denkmälern und historische Ausstellungen um klassische Formen der historisch-kulturellen Identitätsbestimmung und Selbstvergewisserung. Aus der Vielfalt möglicher Denkmalsformen wurden dafür Kriegerdenkmäler ausgewählt; genauer geht es um die Entwicklung vom klassischen Kriegerdenkmal zum Denkmal für die Erinnerung an alle „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“, wie die heute übliche Formel lautet.² Gerade die öffentliche Erinnerung an die Gefallenen moderner Kriege ist in hohem Maße geeignet, die Wertvorstellungen einer Nation zu untersuchen, denn sie dient in der Regel der kulturellen Inszenierung ihres auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bezogenen Selbstverständnisses. Oft jedoch waren und sind die damit verbundenen Inhalten und Formen politisch hoch umstritten, insbesondere in einer pluralistischen Gesellschaft wie der Bundesrepublik. Dies zeigen nicht zuletzt die intensiven Auseinandersetzungen über die Gestaltung des Berliner Holocaust-Mahnmals, die im Kurs auszugsweise dokumentiert werden. Abgeschlossen wird diese Kurseinheit durch zwei Texte, in denen die öffentlichen Auseinandersetzungen über die sog. Wehrmachtsausstellung in den 1990er Jahren und ihre Folgen aus unterschiedlichen Perspektiven behandelt werden.

Historische Denkmäler
und Ausstellungen

Die dritte Kurseinheit schließlich stellt mit dem von Pierre Nora entwickelten, in der internationalen Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit sehr einflussreichen Konzept der „lieux de mémoire“, der Gedächtnis- oder Erinnerungsorte, einen Forschungsansatz vor, der noch deutlicher auf kulturell als kommunikativ geprägte Formen der Erschließung historisch begründeter Identitäten

lieux de mémoire

² Vgl. einführend Wolfgang Kruse, Strukturprobleme und Entwicklungsphasen des monumentalen Gefallenenkultes in Deutschland seit 1813, in: Manfred Hettling u. Jörg Echternkamp (Hg.), *Bedingt erinnerungsbereit. Soldatengedenken in der Bundesrepublik*, Göttingen 2008, S. 33-45.

zielt.³ Auf einen Versuch, dieses komplexe Konzept und seine Entwicklung zu interpretieren, folgen ausgewählte Beispiele, die sich auf politisch bedeutsame „Erinnerungsorte“ in Frankreich und Deutschland beziehen. Wie alle Themen und Beiträge in diesem als Reader mit ausgewählten Texten organisierten Kurs handelt es sich dabei nicht um einen Kanon, der im einzelnen erlernt werden soll. Vielmehr handelt es sich um exemplarische Gegenstände, Positionen und Texte, die zur Einführung und Veranschaulichung dienen sowie zur selbständigen Auseinandersetzung und weitergehenden Vertiefung anregen sollen. Für Prüfungsleistungen können Sie sich etwa mit der Geschichtsdebatte über den Nationalsozialismus und die deutsche Geschichte beschäftigen, Sie können und sollten dafür aber auch weitere Beiträge und vertiefende Literatur heranziehen. Genauso gut jedoch können Sie auch eine andere Geschichtsdebatte zum Gegenstand Ihrer vertiefenden Betrachtung machen. Das gilt analog für die anderen Kurseinheiten und Gegenstände: Andere, hier nicht thematisierte Kriegerdenkmäler können ebenso einbezogen und untersucht werden, wie Sie ganz andere Denkmäler oder Ausstellungen in den Mittelpunkt Ihrer Betrachtung rücken können. Und was Sie ggf. selbst als „lieux de mémoire“ thematisieren wollen, bleibt Ihnen überlassen, sollte aber für Prüfungsleistungen mit dem Betreuer abgesprochen werden.

Viel Spaß und viel Erfolg!

³ Vgl. einführend Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Aus dem Französischen von Wolfgang Kaiser, Berlin 1990.

Einleitung

Seit 1945 steht die neuere deutsche Geschichte hochgradig im Zeichen des nationalsozialistischen Zivilisationsbruchs und seiner Menschheitsverbrechen. Die deutsche Geschichtswissenschaft hat sich der Herausforderung, die Ursachen und Ausprägungen der „deutschen Katastrophe“⁴ zu erforschen, allerdings lange kaum gestellt. Die ‚kurzen‘ 12 Jahre nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland und (noch weit kürzer) in Europa erschienen als ein unerklärbarer „Betriebsunfall“, als Einbruch des absolut Bösen in eine weiterhin grundsätzlich positiv begriffene deutsche Geschichte. Demgegenüber begannen politische Gegner des Nationalsozialismus und vor allem politische Emigranten schon früh, den Nationalsozialismus als Folge fataler Fehlentwicklungen der modernen deutschen Geschichte insgesamt zu deuten, wobei sie vielfach das traditionell positive deutsche Sonderwegsbewußtsein kritisch umwendeten.⁵ Sie diagnostizierten vor allem eine langfristige Abkehr der deutschen politischen Kultur vom liberal-demokratischen Entwicklungstrend Westeuropas, die schließlich im Nationalsozialismus ihren Höhepunkt erreicht habe. Nachdem seit den 1960er Jahren auch deutsche Politik- und Sozialwissenschaftler die längerfristigen Ursachen des Nationalsozialismus in der deutschen Vorgeschichte zu untersuchen begonnen hatten⁶, griff auch die jüngere Historikergeneration auf diese kritischen Ansätze zurück und unternahm im Zeichen kritischer Sozialgeschichtsschreibung den Versuch, sie in allgemeinerer Weise politik- und gesellschaftsgeschichtlich zu untermauern. Unter modernisierungstheoretischen Vorzeichen wurde dabei vor allem eine spezifisch deutsche Gemengelage aus ökonomischer Modernität und gesellschaftspolitischer Rückständigkeit in den Mittelpunkt gerückt. Dies führte Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre zu einer großen geschichtswissenschaftlichen Debatte über den „deutschen Sonderweg“ in die Moderne, die hier an erster Stelle behandelt werden soll.⁷

Nationalsozialismus und deutsche Geschichte

Einen besonderen Anstoß zur Kritik bot Hans-Ulrich Wehlers stilbildende Darstellung der Geschichte des Deutschen Kaiserreiches, die sich ganz offen als eine Arbeit zur Vorgeschichte des Nationalsozialismus verstand und die Aufgabe formulierte, langfristig angelegte strukturelle Probleme und Defizite des

Wehler Kaiserreich

⁴ So der Titel einer der wenigen Ausnahmen: Friedrich Meinecke, Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen, Wiesbaden 1946.

⁵ Vgl. Hans Kohn, Wege und Irrwege. Vom Geist des deutschen Bürgertums, Düsseldorf 1962; Georg Lucács, Die Zerstörung der Vernunft, Neuwied u. a. 1960.

⁶ Vgl. Helmuth Plessner, Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes, Berlin u. a. 1966⁴; Ralf Dahrendorf, Gesellschaft und Politik in Deutschland, München 1966.

⁷ Vgl. einführend Helga Grebing, Der „deutsche Sonderweg“ in Europa 1806-1945, Stuttgart u. a. 1986.

deutschen Modernisierungsprozesses der Jahre 1870-1918 als Voraussetzungen für Entstehung und Machtergreifung des Nationalsozialismus zu analysieren. Dies rief nicht nur vehemente Kritik von konservativeren Historikern hervor, die Wehler vor allem, wie Thomas Nipperdey, eine unzulässige, teleologische Verengung des Geschichtsbildes vorwarfen.⁸ Hinzu kam bald, und dies war für die „kritischen“ Sozialhistoriker besonders schmerzhaft, eine vehemente Kritik von zwei angelsächsischen Historikern mit marxistischer Ausrichtung, die zu einen eine Idealisierung der westlichen Gesellschaftsentwicklung monierten, zum anderen und vor allem aber einen Grundgedanken der Sonderwegstheorie infrage stellten: Nicht im Scheitern der 1848er Revolution, im Machterhalt vorindustrieller Eliten und in der anhaltenden Dominanz vorindustrieller Gesellschaftsbilder sahen sie, wie Wehler und seine Mitstreiter, die Problematik der deutschen Gesellschaftsentwicklung begründet, sondern umgekehrt in den Interessen und Radikalisierungsprozessen der bürgerlichen Gesellschaft selbst.⁹ Diese sehr umfangreiche Debatte wird im folgenden mit der Einleitung zu Wehlers Kaiserreich, den zusammenfassenden Kritiken von Geoff Eley und David Blackbourn sowie einem Versuch des deutschen Sozialhistorikers Jürgen Kocka dokumentiert, die Sonderwegsthese trotz vielfacher und fundierter Kritik doch in ihren Grundzügen zu retten.

Historisierung des Nationalsozialismus?

Eine zentrale Rolle in den geschichtswissenschaftlichen Diskussionen über den Nationalsozialismus und die deutsche Geschichte nimmt der anschließend abgedruckte Aufsatz von Martin Broszat über die „Historisierung des Nationalsozialismus“ ein, auf den immer wieder von verschiedenen Seiten bezug genommen wurde.¹⁰ So auch im sog. Historikerstreit der 1980er Jahre über die historische Bedeutung des Nationalsozialismus für das deutsche Selbstverständnis und über die Einmaligkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. Diese Debatte, an der fast die gesamte Prominenz der deutschen (und teilweise auch internationalen) Historikerschaft beteiligt war und die zu einer schroffen Polarisierung in der Zunft wie in der Öffentlichkeit führte, soll im Anschluß mit ausgewählten Diskussionsbeiträgen dokumentiert werden. Sie ging aus von dem Versuch Ernst Noltes, den Nationalsozialismus und seine Verbrechen nicht aus spezifisch deutschen Traditionen, Strukturen Orientierungen und Zielsetzungen zu erklären, sondern ihn vielmehr als defensive Reaktion auf die Bedrohung Deutschlands und des europäischen Abendlandes durch den sowjetischen Bolschewismus und dessen Verbrechen, die Judenver-

⁸ Thomas Nipperdey, 1933 und die Kontinuität der deutschen Geschichte, in: Historische Zeitschrift, Bd. 227, 1978, S. 86-111.

⁹ David Blackbourn u. Geoff Eley, Mythen deutscher Geschichte. Die gescheiterte bürgerliche Revolution von 1848, Frankf./M. u. a. 1980.

¹⁰ Vgl. Dan Diner (Hg.), Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Historisierung und Historikerstreit, Frankf./M. 1987; Walter H. Pehle, Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen, Frankf./M. 1990.

nichtung auch auf eine vermeintliche Kriegserklärung ‚der Juden‘ an Deutschland zurückzuführen.¹¹

Generell stand nun weniger die Frage nach den Ursachen als vielmehr die Analyse und Beurteilung des Nationalsozialismus selbst im Mittelpunkt der Diskussionen. Nachdem es zwischenzeitlich zu einer hier nicht berücksichtigten, eher fachwissenschaftlichen Debatte über die Modernität des Nationalsozialismus gekommen war,¹² ergriff das Thema Nationalsozialismus und Holocaust die öffentliche Debatte erneut mit großer Vehemenz, als 1996 der amerikanische Historiker Daniel J. Goldhagen die provozierende These vertrat, ein vom deutschen Volk getragener, exterminatorischer Antisemitismus sei als nationales Projekt der Deutschen für den Holocaust verantwortlich gewesen. Während die Fachhistoriker mehr oder weniger einhellig die undifferenzierte Einseitigkeit Goldhagens kritisierten, konnte dieser in der allgemeineren Öffentlichkeit eine große Zustimmung erlangen. Die Grundzüge dieser keineswegs nur in wissenschaftlichen Organen und Zeitungsartikeln, sondern vor allem auch auf Podiumsdiskussionen und im Fernsehen ausgetragenen Debatte in der modernen Mediengesellschaft werden in dem abschließenden Beitrag von Michael Schneider analysiert.

Goldhagen-Debatte

Es bleibt darauf hinzuweisen, daß die Debatte über den Nationalsozialismus damit weder umfassend dokumentiert ist noch an ihr Ende gefunden hat. Nach der kontroversen Thematisierung der deutschen Opferperspektive in Jörg Friedrichs Buch über den Bombenkrieg hat erst kürzlich Götz Aly's Versuch, die Sozialstaatlichkeit der nationalsozialistischen Volks- und Raubgemeinschaft zu betonen, zu einer großen öffentlichen Debatte geführt.¹³ Immer geht es in diesen Debatten über den Nationalsozialismus, die noch lange kein Ende finden werden, trotz aller Wissenschaftlichkeit auch um das aktuelle Selbstbewußtsein der deutschen Gesellschaft, das auf unabsehbare Zeit kaum ohne eine klare Stellung zum Nationalsozialismus und seinen Verbrechen denkbar sein wird.

¹¹ Vgl. umfassend: Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München 1987; Hans-Ulrich Wehler, Entsorgung der deutschen Vergangenheit? Ein polemischer Essay zum „Historikerstreit“, München 1988.

¹² Vgl. Michael Prinz (Hg.), Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1994².

¹³ Jörg Friedrich, Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945, Berlin 2004; Lothar Kettenacker (Hg.), Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um die Bombardierung 1940-45, Berlin 2003; Götz Aly, Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankf./M. 2005.

Einführende historische Grundlagenliteratur

über Nationalsozialismus und Judenvernichtung:

Ian Kershaw: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Hamburg 2002³

Ludolf Herbst: Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945, Frankf./M. 1996

Christopher Browning: Der Weg zur Endlösung. Entscheidungen und Täter, Bonn 1998

über Geschichtsdebatten:

Klaus Große Kracht, Die zankende Zunft, Historische Kontroversen in Deutschland seit 1945, Göttingen 2005

Ders. u. a. (Hg.), Zeitgeschichte als Streitgeschichte, Große Kontroversen seit 1945, München 2003

Edgar Wolfrum, Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung, Göttingen 2001

Martin Sabrow u. Konrad Jarausch (Hg.), Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945, Göttingen 2002

Hans-Ulrich Wehler, Einleitung zu „Das Deutsche Kaiserreich“

Aus: Ders., Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918, Göttingen 1980, S. 11–18

Eine Geschichte des Deutschen Kaiserreichs von 1871 kann heute meines Erachtens nicht mehr im Stil der herkömmlichen Ereigniserzählung geschrieben werden. Denn wenn man weiter auf den Darstellungs- und Interpretationskonventionen der deutschen Geschichtsschreibung seit dem 19. Jahrhundert beharrt, wenn man sich fügsam innerhalb der dominierenden Zunfttradition mit ihrem verengten Begriff „der“ Politik bewegt, wenn man die nur historisch erklärbaren Grenzzäune zwischen den historisch-sozialwissenschaftlichen Fächern respektiert – dann kann man schwerlich berechtigten Ansprüchen an ein neues Buch, in dem hundert Jahre nach der Reichsgründung eine kritische Bilanz zu ziehen versucht wird, gerecht werden. Richten sich diese Ansprüche doch darauf, daß Information mit Erklärung verbunden wird, daß die Entwicklungslinien in Wirtschaft und Gesellschaft verfolgt und auch von daher politische Entscheidungsprozesse transparent gemacht werden, daß nach den Bedingungen und den Folgen dieser Entwicklungen und Entscheidungen gefragt wird. Da aber die überkommene historische Darstellung: der chronologische Bericht über die Ereignisgeschichte, nicht nur anfechtbar ist, sondern auch dem analytischen historischen Interesse unserer Zeit zuwiderläuft, wird man einen legitimen Weg aus diesem Dilemma heraus in der problemorientierten historischen Strukturanalyse der deutschen Gesellschaft und ihrer Politik in den fünfzig Jahren zwischen 1871 und 1918 erblicken dürfen.

Die Auswahl der Probleme und Strukturelemente, die dabei in den Mittelpunkt rücken, wird selbstverständlich durch erkenntnisleitende Interessen bestimmt. Auf einige ist hier vorab hinzuweisen. Sie sind

1. mit dem Fundamentalproblem der modernen deutschen Geschichte seit den Revolutionen des ausgehenden 18. Jahrhunderts verknüpft, mit der Erklärung des verhängnisvollen Sonderwegs der Deutschen, vor allem seit dieser Zeit. Immer wieder wird es daher, ohne daß die westeuropäisch-nordamerikanische Entwicklungen mit ihren vergleichbaren Problemen zu positiv gezeichnet werden soll, um die Frage nach den eigentümlichen Belastungen der deutschen Geschichte gehen, nach den schweren Hemmnissen, die der Entwicklung zu einer Gesellschaft mündiger, verantwortlicher Staatsbürger entgegengestellt worden sind – oder sich ihr entgegengestellt haben –, nach dem zielstrebigen und nur zu erfolgreichen Widerstand erst gegen eine liberale, dann gegen eine demokratische Gesellschaft, einem Widerstand mit fatalen Folgen, sofort oder später. Ohne eine kritische Analyse der historischen Bürde, die namentlich im Kaiserreich immer schwerer geworden ist, läßt sich der Weg in die Katastrophe

Der Nationalsozialismus
als Fundamentalproblem
der modernen deutschen
Geschichte

des deutschen Faschismus nicht erhellen. Und so wenig auch die neuere deutsche Geschichte ausschließlich unter diesem Gesichtspunkt von Aufstieg und Untergang des Nationalsozialismus beurteilt werden soll, so unausweichlich ist es doch, vorrangig von diesem Problem auszugehen. Nur ein Dutzend Jahre nach dem Ende des Kaiserreichs stand die „Machtergreifung“ Hitlers bevor. Wir könnte man bei einem Erklärungsversuch ohne die historische Dimension und das heißt auch immer: die Geschichte des Kaiserreichs auskommen?

Geschichtswissenschaft
als kritische Gesellschaftswissenschaft

2. Zum zweiten aber – und das hängt aufs engste mit der Problemwahl zusammen – wird hier die Geschichtswissenschaft als eine kritische Gesellschaftswissenschaft verstanden, die zwar den verschiedenen „Temporalstrukturen“ (R. Koselleck) der Geschichte voll Rechnung trägt, aber vor allem auch bewußt zur Schärfung eines freieren, kritischen Gesellschaftsbewußtseins beitragen möchte. Anders gesagt: Hier wird sowohl nach dem Sinn gefragt, an dem historische Akteure im Erfahrungshorizont ihrer Zeit sich orientiert haben, als auch nach demjenigen Sinn, den historische Aktionen unter theoretischen Gesichtspunkten von heute annehmen können. Beiden Aufgaben muß sich der Historiker stellen, nicht nur der ersten, wie es einer Illusion des späten Historismus entsprach. Die emanzipatorische Aufgabe einer derart verstandenen Geschichtswissenschaft besteht dann darin, ideologiekritisch den Nebel mitgeschleppter Legenden zu durchstoßen und stereotype Mißverständnisse aufzulösen, die Folgen von getroffenen oder die sozialen Kosten von unterlassenen Entscheidungen scharf herauszuarbeiten und somit für unsere Lebenspraxis die Chancen rationaler Orientierung zu vermehren, sie in einen Horizont sorgfältig überprüfter historischer Erfahrungen einzubetten. In diesem Sinn wird sich das Wort von der „Historia Magistra Vitae“ erneut bewähren können: für das Verhalten demokratischer Bürger in einem Gemeinwesen, zu dessen Geschichte noch immer spürbar auch das Kaiserreich gehört. Der Standpunkt, von dem aus bestimmte Probleme herausgegriffen und beurteilt werden, sollte mithin dem Leser nicht unklar bleiben, obwohl der vorläufig noch sehr allgemeine Umriß erst bei der Problemanalyse schärfere Konturen gewinnen kann. Von jener esoterischen Schule, die Geschichte „um ihrer selbst willen“ betreibt, unterscheidet er sich ebenso wie vom gegenwärtigen Neohistorismus mit seiner verfeinerten Apologie des jeweiligen Status quo.

Es ist ein verbreiteter Irrtum, der zeitliche Abstand als solcher eröffne bereits automatisch die Perspektiven, die ein sicheres Urteil begünstigen. So wird zwar häufig eine pseudotheoretische Grundlage der Geschichtsschreibung beschrieben. Diese Rede von der zeitlichen Distanz verschleiert aber nur die Notwendigkeit historischer Theorie, ganz gleich, wie weit die zu interpretierende Vergangenheit zurückliegt. Das ist ein Tatbestand, über den sich die wissenschaftliche Zeitgeschichte, die Historische Soziologie und die Politikwissenschaft weniger Täuschungen leisten können. Global formuliert besteht das Koordinatensystem, in das die folgende Strukturanalyse eingespannt ist, aus drei miteinander verzahnten Komplexen: